

Handwritten mark: "H 011"

Gesprächsforschung im Vergleich

Analysen zur Bonner Runde
nach der Hessenwahl 1982

Herausgegeben von
Wolfgang Sucharowski

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1985



CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Gesprächsforschung im Vergleich : Analysen zur Bonner Runde nach d. Hessenwahl 1982 / hrsg. von Wolfgang Sucharowski. - Tübingen : Niemeyer, 1985.
(Linguistische Arbeiten ; 158)

NE: Sucharowski, Wolfgang [Hrsg.]; Bonner Runde (1982); GT

ISBN 3-484-30158-9 ISSN 0344-6727

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1985

Alle Rechte vorbehalten. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus photomechanisch zu vervielfältigen.
Printed in Germany. Druck: Weihert-Druck GmbH, Darmstadt.

1. Zur wissenschaftstheoretischen Begründung und Einordnung der Analyse

Ein häufiger Vorwurf gegenüber der Gesprächsanalyse lautet, daß sie sich zu sehr mit dem Einzelfall, also singulären Interaktionen, beschäftigt und deshalb nicht in der Lage sei, Verallgemeinerungen bzw. allgemeingültige Aussagen zu formulieren und gesichertes Wissen zu produzieren. Auch dieser Band macht eine singuläre Interaktion - die Bonner Runde nach der Landtagswahl in Hessen (ARD/ZDF, 26.9.1982) - zum Ausgangspunkt verschiedenartiger Analysen und scheint damit den Vorwurf zu bestätigen.

Bevor ich mich der Analyse dieser Interaktion zuwende, möchte ich dafür argumentieren, daß sich die Untersuchung des Einzelfalles und das Bemühen um gesicherte allgemeine Aussagen keinesfalls ausschließen (1). Zugleich, möchte ich verdeutlichen, welche allgemeineren Ziele mein Beitrag auf der Grundlage der Analyse des Einzelfalles verfolgt.

Selbstverständlich ist die Gesprächsanalyse ihrem Anspruch nach auf Verallgemeinerungen und gesichertes Wissen aus. Eine der deutlichsten Formulierungen dieses Ziels findet sich bei DITTMANN (1979, 10):

Mir kommt es hier jedoch auf die grundlegende Einsicht an, daß Konversationsanalyse letztlich auf a l l g e m e i n e Aussagen abzielt, die sich systematisch aufteilen lassen in solche über die O r g a n i s a t i o n natürlicher Gespräche (formal-struktureller Aspekt) und in solche über die Grundlagen und Prinzipien der I n t e r p r e t a t i o n des Sinns der gesprächsrelevanten Handlungen der Beteiligten (inhaltlich-struktureller Aspekt).

Daß allgemeine Aussagen das Ziel der Gesprächsforschung sein müssen, wird auch deutlich, wenn man ihre Aufgaben betrachtet. Differenziert man den ersten von DITTMANN genannten Punkt, so lassen sich folgende drei spezifischen Aufgaben der Gesprächsanalyse benennen.

(1) Formulierung der Organisationsprinzipien , die Grundlage für die interaktive Realisierung jedweden Gesprächs sind.

In anderer Formulierung geht es hier um eine allgemeine Modellierung des Prozesses der verbalen Interaktion, oder kurz: um eine Theorie des Gesprächs. Zu den Grundbegriffen dieser Theorie gehören Begriffe wie: Äußerung, Beitrag, Rederecht, Sprecherwechsel, konditionelle Relevanz etc. Die Aussagen dieser Theorie betreffen alle Gespräche und sind damit per se allgemeine Aussagen.

(2) Formulierung der Organisationsprinzipien, die die Grundlage für die interaktive Realisierung spezifischer Gesprächsaufgaben sind.

Diese Gesprächsaufgaben können sich im Grundsatz in jedem Gespräch stellen, es hängt von den situativen Umständen ab, ob sie und in welcher Kombination sie auftreten. Sie sind in der Regel lokal begrenzt , können sich aber auch über den ganzen Verlauf eines Gesprächs stellen. Beispiele für solche Aufgaben sind: Organisation von Reparaturen, von Nebensequenzen, von Lachen etc.; Organisation eines Witzes, einer Erzählung, einer Selbstdarstellung etc.. Hier handelt es sich um allgemeine Aussagen, die alle Vorkommen eines solchen Phänomens betreffen und beschreiben, wie sie interaktiv organisiert werden.

(3) Formulierung der Organisationsprinzipien, die für spezifische Interaktionstypen gelten.

Die einzelnen Interaktionstypen weisen Spezifika auf, sowohl was die Gesprächsaufgaben, wie auch die Form ihrer Realisierung angeht. Für die Organisation beispielsweise des Beitragswechsels gelten je nach Interaktionstyp (privates Zweiergespräch, Unterrichtskommunikation , Interview, Gottesdienst) unterschiedliche Regeln. Allgemeine Aussagen, die Spezifika dieser Art formulieren, gelten für alle Interaktionen des betreffenden Typs.

Ich unterscheide also - entsprechend diesen Zielen - drei Arten von gesprächsanalytisch allgemeinen Aussagen: gesprächstheoreti-

sche, aufgabenspezifische und interaktionsspezifische Verallgemeinerungen. Die letzten beiden möchte ich im folgenden noch etwas näher charakterisieren.

Jede konkrete Interaktion ist ein Konglomerat der diversesten Aufgaben, die teils interaktionell, teils individuell zu bewältigen sind. Sie bestimmen an einer bestimmten Stelle oder durchgehend zur gleichen Zeit oder aufeinanderfolgend und mit wechselndem Gewicht die Interaktion.

Die wichtigsten dieser Aufgaben sind : Bewältigen der praktisch-kommunikativen Aufgaben (Erzählung, Instruktion, Wegbeschreibung, Unterricht etc.); Managen der sozialen Beziehung (Rollenhandeln, Selbstdarstellung, Typisierung des anderen etc.) ; Bewältigung kognitiver und emotionaler Prozesse (Verstehen, Empathie, eigene (verbale) Planung etc.). Zum Teil handelt es sich direkt um Gesprächsaufgaben, zum Teil wirken sie sich indirekt auf die Organisation des Gesprächs aus.

Dieses Aufgabenkonglomerat führt zu der großen beobachtbaren Varianz der Erscheinungen selbst innerhalb eines Interaktionstyps. Und diese Varianz bringt den Eindruck mit sich, es handle sich um singuläre Phänomene, bei denen man, wenn man einen Fall analysiert hat, nichts oder nur wenig über andere weiß. Hierher rührt auch der Eindruck, daß keine allgemeinen Aussagen möglich oder doch nur Verallgemeinerungen geringer Reichweite erreichbar sind.

Werden diese verschiedenen Aufgaben bestimmt und die Verfahren zu ihrer Bewältigung herausgearbeitet, so erhält man aufgabenspezifische allgemeine Aussagen. Verallgemeinerungen dieser Art beziehen sich nicht nur auf die Interaktionen eines Interaktionstyps, sondern sie können Interaktionen der verschiedensten Interaktionen betreffen, sofern sie nur partielle (abgegrenzte), strukturell ähnliche Aufgaben (-konstellationen) enthalten (cf. KALLMEYER/SCHÜTZE 1976, 6ff.). Die Aufgabe z.B., etwas vorgreifend zu verdeutlichen oder ein Wissensdefizit zu beseitigen, kann sich in sehr verschiedenen Interaktionstypen stellen.

Allgemeine Aussagen werden in der Gesprächsanalyse in der Regel an einem homogenen Korpus gewonnen. D.h. die Interaktionen des Korpus weisen gemeinsame Merkmale auf, wobei diese homogenisierenden Merkmale unterschiedlichster Art sein können: daß es sich um ein Telefongespräch handelt, daß eine Erzählung vorliegt, daß eine Beratung stattfindet, daß eine Gerichtsverhandlung abläuft, daß es sich um eine Balint-Gruppensitzung handelt etc. .

Es ist ersichtlich, daß die Korpora einerseits aufgaben-, andererseits interaktionstyporientiert sein können. Die an interaktionstyporientierten Korpora gewonnenen allgemeinen Aussagen gelten zunächst nur für den entsprechenden Interaktionstyp. Es ist dann eine sinnvolle Frage, ob sie sich auf andere Interaktionstypen verallgemeinern lassen. Das Problem der Verallgemeinerung stellt sich dabei als das der induktiven Ausweitung des Geltungsbereichs bereits gewonnener allgemeiner Aussagen (2). Diese Phase, in der versucht wird, interaktionstypspezifische allgemeine Aussagen zu verallgemeinern, hat die Gesprächsanalyse bisher nur punktuell erreicht.

Nun kann argumentiert werden, daß die Gesprächsanalyse - auch wenn sie diese drei Arten allgemeiner Aussagen anstrebt - sie in konkreten Arbeiten nicht realisiert oder erreicht. In der Tat drängt sich häufig der Eindruck auf, daß gesprächsanalytische Arbeiten ihre Verallgemeinerungen nicht explizit formulieren und den Geltungsbereich ihrer allgemeinen Aussagen nicht genau bestimmen. So kann man nicht davon ausgehen, daß gesprächsanalytische Arbeiten die drei genannten Arten allgemeiner Aussagen differenzieren und explizit enthalten.

Ich möchte deshalb im folgenden einige typische Formen von Resultaten benennen, die nach meinem Eindruck häufig in gesprächsanalytischen Arbeiten zu finden sind, um dann einige Überlegungen anzustellen, wo das 'Allgemeine' in ihnen steckt. Ich werde neun Resultattypen unterscheiden, wie sie sich nach meiner Auffassung in gesprächsanalytischen Arbeiten finden lassen, die sich mit der Analyse empirischen Materials beschäftigen (3).

(1) Regelanalysen

Es wird untersucht, welche Regel bzw. welche Regeln einem bestimmten Handeln der an der Interaktion Beteiligten zugrunde liegen. Diese Regeln werden (so explizit wie möglich) beschrieben. Z.B. Regeln des turn-taking, Regeln für die Eröffnung eines Telefongesprächs. Regelformulierungen sind mit Sicherheit Verallgemeinerungen. Das Problem ist hier, daß die Anwendungsbedingungen für diese Regeln (für welche Personengruppe, welchen Interaktionstyp, welche Situationen sie gelten) nur selten so explizit, wie es wünschenswert wäre, angegeben werden, was ein Verständnis dieser Regelformulierungen als empirisch prüfbare allgemeine Aussagen erschwert. Wenn die Anwendungsbedingungen explizit formuliert werden, grenzt sich häufig der Geltungsbereich der Regeln so stark ein, daß die Verallgemeinerungen nur von sehr beschränkter Reichweite sind (cf. FIEHLER 1981).

(2) Musteranalysen

Es werden Muster herausgearbeitet, die dem konkreten Handeln der an einer Interaktion Beteiligten zugrunde liegen. Unter dem Begriff Musteranalyse fasse ich alles das zusammen, was auch mit Begriffen wie Ablaufmodell, Schema, konditionelle Relevanz, Idealtyp und Prototyp thematisiert wird.

Es sind mindestens zwei Musterkonzeptionen zu unterscheiden. Im ersten Fall wird das Muster als geordnete Menge von Musterpositionen aufgefaßt, bei der im Sinne einer type-token-Beziehung für alle Musterpositionen Realisierungsinstanzen in der je konkreten Interaktion existieren müssen. Bei der idealtypischen Musterkonzeption ist dies nicht der Fall. Nicht alle Musterpositionen müssen im je konkreten Fall realisiert sein, was spezifische Probleme der empirischen Prüfung mit sich bringt.

Unklar ist, ob Regel- und Musteranalysen sich qualitativ unterscheiden. Wenn sich Muster als Komplexe von befolgten Regeln rekonstruieren lassen, ist dies nicht der Fall. Musterformulierungen sind die typische Form, in der aufgabenspezifische Verallgemeinerungen auftreten. Aber auch wenn interaktionstypspezifische

Muster bzw. Mustervarianten formuliert werden, handelt es sich um allgemeine Aussagen.

(3) Aufbauanalysen

Unter dem Musterbegriff habe ich Phänomene relativ beschränkten Umfangs zusammengefaßt. Aufbauanalysen hingegen arbeiten die Prinzipien heraus, nach denen größere interaktionale Einheiten von den Beteiligten organisiert werden. Hierhin gehören die Organisationsprinzip-, Optimalform- und Normalform- Analysen. Aufbauanalysen dienen häufig - aber nicht nur - zur Charakterisierung der Spezifika bestimmter Interaktionstypen. Auch hier sind deskriptive von idealtypischen Konzeptionen zu unterscheiden. Auch solche Aufbauanalysen beinhalten allgemeine Aussagen, indem sie (verschiedene mögliche) Organisationsprinzipien bestimmen und ihren Geltungsbereich angeben.

(4) Strategieanalysen

Unter dem Begriff Strategieanalyse fasse ich Untersuchungen zusammen, die sich mit über größere interaktionale Einheiten hinweg wirksamen (bewußten) Verfahren der Beteiligten zur Gestaltung und Steuerung der Interaktion befassen.

(5) Liste der verschiedenen möglichen Formen

Ein weiterer Resultattyp besteht darin, in mehr oder weniger expliziter Weise eine Liste der verschiedenen möglichen Formen eines kommunikativen Phänomens (also: funktionale Äquivalente) anzugeben. Z.B. verschiedene Formen des Rückmeldeverhaltens, verschiedene Formen von Instruktionsstilen, verschiedene Formen von Verständigungsproblemen.

Allgemeine Aussagen liegen bei diesem Resultattyp dann vor, wenn behauptet wird, alle oder die häufigsten Formen des Phänomens benannt zu haben (z.B. 'Wenn Rückmeldungen auftreten, werden sie immer in der Form A, B, oder X realisiert.').

Werden zusätzlich die Bedingungen des Auftretens für die einzelnen Formen benannt, geht dieser Resultattyp in die Regelanalyse

über.

(6) Liste der Vorkommen

Dieser Resultattyp besteht darin, daß eine Liste der Vorkommen eines kommunikativen Phänomens im behandelten Material erstellt wird und die einzelnen Vorkommen analysiert bzw. erklärt werden. Dieser Resultattyp kann wiederum Vorstufe für die Formulierung allgemeiner Aussagen in Form von Regeln sein.

(7) Funktionsbestimmungen

Werden für einzelne Äußerungsteile, Äußerungen, Äußerungssequenzen oder Phasen einer Interaktion Bestimmungen ihrer Funktion (im Rahmen der Interaktion) vorgenommen, so fällt dies unter diesen Resultattyp. Sprechaktbestimmungen sind ein Spezialfall dieses Ergebnistyps.

(8) Einzelfallrekonstruktion

Einzelfallrekonstruktionen erfolgen in verschiedener Absicht und mit unterschiedlicher Genauigkeit. Sie reichen von der Bestimmung, was für ein Fall eigentlich vorliegt (ist dies eine Beratung, eine Instruktion, ein Konflikt etc.), und damit einer Interaktionstypbestimmung über die nachzeichnende Verdeutlichung (dies ist wohl der Fall, der das meiste Unbehagen auslöst) bis zur exzessiven, möglichst viele alternative Interpretationen berücksichtigenden Ausdeutung des Einzelfalls, der in maximaler Weise - auch in seiner Singularität bzw. Individualität - verstanden werden soll.

Schon jede Interaktionstyp- oder Diskurstypbestimmung setzt allgemeine Aussagen der Art:

Wenn die Merkmale 1-n vorliegen, dann liegt eine Interaktion des Typs I vor.

voraus. Aussagen dieser Art, die in ihrer Gesamtheit Interaktionstypklassifizierungen auf verschiedenen Ebenen darstellen, werden nur selten explizit formuliert. Exzessive Einzelfallrekonstruktionen setzen allgemeine Aussagen über Regeln, Muster, Auf-

bauprinzipien und Strategien voraus.

(9) Analyse der Deutungsschemata und Kategorien der Beteiligten
Bei diesem Resultattyp werden die Deutungsschemata und Kategorien, über die die an der Interaktion Beteiligten verfügen, herausgearbeitet. Er zielt ab auf das Interaktionswissen und -bewußtsein der Beteiligten sowie ihre Selbstdeutungen der Interaktion.

Diese Liste der Resultattypen ist sicher nicht vollständig. Sie hat aber ihre Funktion erfüllt, wenn sie dazu beiträgt, daß in gesprächsanalytischen Arbeiten die angestrebten Resultattypen explizit benannt und die in ihnen enthaltenen allgemeinen Aussagen explizit formuliert werden.

Nun jedoch zurück zu der These, daß sich die Untersuchung des Einzelfalls und das Bemühen um gesicherte allgemeine Aussagen nicht ausschließen. Um die These zu stützen, muß ich die Funktion des empirischen Materials in der Gesprächsanalyse näher charakterisieren.

Geht man aus von der üblichen Trennung in Hypothesenbildung und Hypothesenprüfung, so kann man mit Sicherheit sagen, daß das empirische Material in der Gesprächsanalyse nicht zur Prüfung vorgängig formulierter Aussagen bzw. Hypothesen dient. Die empirische Arbeit zielt also ab auf Hypothesenfindung bzw. die Formulierung allgemeiner Aussagen. In diesem Prozeß wirken zwei Faktoren zusammen: das Vorwissen (sowohl das alltagsweltliche wie das wissenschaftliche) und eben das empirische Material. Die Interdependenz der Faktoren Vorwissen und Material möchte ich bestimmen als ein Explikationsverhältnis. Das empirische Material dient als Hilfe beim Explizieren von vorhandenem, aber bloßem (d.h. nicht materialgestütztem) Reflektieren nur teilweise zugänglichem Alltags- bzw. vorwissenschaftlichem Wissen. Es hilft beim Aussprechen bzw. Formulieren von Wissensbeständen, die (wie deutlich auch immer) vorhanden sind. Es stellt ein Anregungspotential dar, das zur Präzisierung, Erweiterung aber auch zur

Korrektur vorverständlicher bzw. reflexiver Einsichten dient. Das Alltagswissen enthält nun natürlich auch Verallgemeinerungen (auch alltagsweltlich klassifizieren wir beispielsweise Interaktionen), und auch diese Verallgemeinerungen werden expliziert als allgemeine Aussagen oder Hypothesen. Der Prozeß der Hypothesengewinnung ist damit nicht nur ein induktiver über dem partiellen empirischen Material, sondern auch ein explikativer hinsichtlich der eigenen Erfahrung. Die Hypothesen 'entstammen' also nur zu einem Teil dem empirischen Material, im wesentlichen entstammen sie der Erfahrung und den in ihr enthaltenen Verallgemeinerungen.

Auch wenn man davon ausgeht, daß POPPERS strenge Trennung von Hypothesenfindung und Hypothesenprüfung (4) ohnehin nur eine wissenschaftstheoretische Fiktion ist und alle Wissenschaften bei der Hypothesenbildung schon empirisch (und erfahrungs-) fundiert verfahren, so scheint diese Fundierung bei der Gesprächsanalyse doch noch in besonderem Maße ausgeprägt und für sie charakteristisch zu sein. Wenn dies so ist, dann handelt es sich bei den qualitativen Verfahren also um besonders begründete und reflektierte Prozesse der Hypothesenfindung. Resultat der Gesprächsanalyse wären demnach aber (ungeprüfte) Hypothesen. Der Vorwurf, die Gesprächsanalyse würde aus Einzelbeobachtungen unzulässige Verallgemeinerungen ziehen, träfe sie dann nicht, weil die Formulierung jedweder Hypothese zulässig ist, sofern man sie als solche kennzeichnet. Nun findet man in gesprächsanalytischen Arbeiten allerdings selten solche Kennzeichnungen und noch seltener eine (strenge) Prüfung expliziter Hypothesen.

Dies kann zweierlei bedeuten : Entweder ist die Gesprächsanalyse als Disziplin noch nicht so weit, daß sie Hypothesen prüfen kann, oder, daß die Gesprächsanalytiker der Auffassung sind, daß ihre allgemeinen Aussagen nicht mehr der Prüfung bedürfen, also nicht mehr Hypothesen sind, sondern bewährte Hypothesen, gesichertes Wissen o.ä. .

In der Tat lassen sich für die Auffassung, daß gesprächsanalytische Aussagen nicht in gleichem Maße der empirischen Prüfung be-

dürfen wie Hypothesen, die auf andere Weise gewonnen werden, zwei Argumente anführen:

- Sie gelten offensichtlich für das empirische Material, mit dessen Hilfe sie gewonnen wurden. (Je mehr dies also ist, umso besser.) Das Material kann also auch als Prüfungs- oder Beleginstanz verwendet werden.

- Wichtiger aber noch ist, daß die allgemeinen gesprächsanalytischen Aussagen eben auch Vorwissen samt den darin enthaltenen Verallgemeinerungen explizieren und auch dieses Vorwissen schon als Bestätigungsinstanz verstanden werden kann.

Dies könnte zu der Auffassung führen, daß eine weitergehende empirische Prüfung bzw. Bewährung nicht mehr erforderlich ist. Nimmt man diesen Standpunkt ein, so wäre der Vorwurf, die Gesprächsanalyse untersuche lediglich Einzelfälle, ohne Verallgemeinerungen zu erzielen, unbegründet. Die Einzelfall- bzw. Korpusanalysen sind dann Untersuchungen in allgemeiner Absicht (mit dem Ziel allgemeiner Aussagen), wobei die Bewährungsinstanz (neben dem Material) nicht in einer zukünftigen empirischen Prüfung gesehen wird, sondern in den Erfahrungen vergangener kommunikativer Praxis, die expliziert werden.

Auch wenn ich dafür argumentiert habe, daß die Untersuchung einer singulären Interaktion in allgemeiner Absicht durchaus legitim ist, muß ich doch darauf hinweisen, daß das Vorgehen in diesem Projekt nicht meiner üblichen gesprächsanalytischen Arbeitsweise entspricht. Diese Abweichungen sollen kurz skizziert werden, weil sie sich auf die Analyse auswirken.

Am Anfang steht normalerweise nicht das Interesse an einer singulären Interaktion, sondern an einem bestimmten Interaktionstyp, den ich in seinen allgemeinen Regelmäßigkeiten wie in seinen Besonderheiten (im Vergleich zu anderen Interaktionstypen) charakterisieren möchte. Meine Arbeitsweise ist damit primär Interaktionstyp-, nicht aufgabenorientiert. Zunächst wird ein Korpus von Aufnahmen solcher Interaktionen erstellt, die vorverständlich diesem Interaktionstyp zuzurechnen sind. Anhand dieser Aufnahmen

setzt dann ein Brainstorming ein : welche Phänomene sind auffällig, welche spezifischen (Gesprächs-)Aufgaben stellen sich bei diesem Interaktionstyp? Haben sich bestimmte Problemstellungen herauskristallisiert, kann weiteres Material herangezogen werden, an dem die entsprechenden Phänomene bzw. Aufgaben systematisch untersucht werden. Das Interesse kann sich dabei im Grundsatz auf alle genannten Resultattypen richten.

Bei meinem Beitrag für dieses Projekt liegt kein vorgängiges Interesse an einem bestimmten Interaktionstyp vor, im Gegenteil, es muß zunächst bestimmt werden, welchem Interaktionstyp die konkrete Interaktion zugeordnet werden soll. Ferner soll sich die Analyse auf die vorliegende Interaktion beschränken, d.h. es kann kein zusätzliches Material des betreffenden Interaktionstyps herangezogen werden. Dies macht deutlich, daß es nicht Ziel des Beitrags sein kann, allgemeine Regelmäßigkeiten bzw. Besonderheiten des betreffenden Interaktionstyps herauszuarbeiten. Hierzu ist die Materialbasis zu schmal. Ferner hat dieser Interaktionstyp in meiner bisherigen Arbeit kaum eine Rolle gespielt, und ich habe wenig Erfahrung mit der Analyse entsprechender Interaktionen.

Angesichts dieser Umstände stellt sich die Frage, welche Ziele die Analyse sinnvoll verfolgen kann. Es liegt nahe, sich auf die Untersuchung bestimmter Gesprächsaufgaben zu konzentrieren. Ein geeignetes Verfahren, um relativ zu einer singulären Interaktion ein Analyseinteresse und Analysefragestellungen zu entwickeln, ist die Suche nach Auffälligkeiten. Es setzt bei Phänomenen an, die in unserem Alltags- bzw. vorwissenschaftlichen Wissen über Kommunikation nicht repräsentiert sind bzw. keine relevante Rolle spielen. Diese Phänomene treten bei intensiver Betrachtung kommunikativer Prozesse, eben weil ihr Auftreten nicht erwartet wird, besonders auffällig hervor. Mit Hilfe dieses Verfahrens hat die Gesprächsanalyse viele im Kommunikationsprozeß unauffällig praktizierte (und deshalb im Kommunikationswissen nicht repräsentierte) Phänomene durch die Bestimmung ihrer Funktion für die Organisation der verbalen Interaktion wissenschaftlich erst

in ihrem vollen Umfang sichtbar gemacht (z.B. Rückmeldeverhalten, Lachen im Gespräch).

Bevor mir Videoaufzeichnung und Transkription der Sendung zugänglich wurden, habe ich mein Wissen und meine Erwartungen über die Normalform der Gesprächsorganisation der Sendereihe 'Bonner Runde' notiert : Mehrere Moderatoren befragen Spitzenpolitiker (in der Regel die Parteivorsitzenden) zu bestimmten Themen. Die Fragen sind relativ elaboriert und in der Regel an einen bestimmten Politiker gerichtet. Die Politiker antworten mit langen Beiträgen. Danach ergreift wieder einer der Moderatoren das Wort. Mitunter wird die gleiche Frage an alle Politiker gerichtet (Fragerunde). Auf diesem Hintergrund habe ich mir die Videoaufzeichnung zweimal angesehen und alle Phänomene notiert, die mir auffielen. Als das auffälligste und interessanteste Phänomen hinsichtlich der Gesprächsorganisation stellten sich für mich die Einwürfe heraus. Dabei handelt es sich sowohl um Einwürfe der Moderatoren bei Beiträgen der Politiker als auch um Einwürfe von Politikern bei Beiträgen anderer Politiker. Sie waren für mich so auffällig, weil sie in meinen Normalformerwartungen keine Rolle spielten, im Material aber gehäuft auftraten.

Daraus ergab sich als Ziel für meine Analyse, die Organisationsprinzipien zu formulieren, die Grundlage für die interaktive Realisierung von Einwürfen sind, und ferner ihre Funktion für die Gesprächsorganisation zu bestimmen.

Einwürfe haben als kommunikative Aktivitäten einen deutlich anderen Status als 'normale Beiträge'. Ein weiteres Ziel der Analyse ist, das Verhältnis von Beiträgen und Einwürfen zu klären. Dies kann als Beitrag zu einer Theorie des Gesprächs verstanden werden.

Einwürfe sind ein Element jener Klasse von Äußerungen in einem Gespräch, die keinen Beitragsstatus besitzen, wobei es für Beiträge konstitutiv ist, daß sie mit Rederecht erfolgen. Diese Klasse von Äußerungen ohne Beitragsstatus ist meines Erachtens bisher in einer Theorie des Gesprächs nicht ausreichend berücksichtigt.

Was die Resultate angeht, so legt das Projekt zwei der oben genannten Resultattypen nahe: 'Einzelfallrekonstruktion' und 'Liste der Vorkommen eines Phänomens'. Meinem Interesse an den Einwürfen entspricht der letztgenannte Resultattyp. Er besteht darin, daß eine Liste der Vorkommen von Einwürfen im behandelten Material erstellt wird und die einzelnen Vorkommen analysiert bzw. erklärt werden. Zur Analyse der einzelnen Vorkommen gehört auch die Bestimmung der Funktion der Einwürfen (Resultatstyp 7).

2. Bestimmung des Interaktionstyps

Vergewissern wir uns der Voraussetzungen, unter denen die zu untersuchende Interaktion stattfindet. Dies ist ein erster Schritt zur Bestimmung des Interaktionstyps.

Es handelt sich um massenmedial verbreitete Kommunikation, genauer: um zum Zweck der massenmedialen Verbreitung produzierte Kommunikation (5). Journalisten als Vertreter der Institution Fernsehen interagieren mit Klienten dieser Institution, in diesem Fall: Vertretern politischer Parteien. Von beiden Seiten werden definierte und allgemein bekannte Rollen ausgefüllt. Unter diesem Aspekt handelt es sich um institutionelle Kommunikation. Für die Auswahl der Gesprächsteilnehmer wie für die Gesprächsorganisation (Vergabe des Rederechts, Gesprächsthemen) bestehen Regeln, die wechselseitig bekannt sind. Diese Regeln strukturieren die Situation eher als Gruppeninterview, denn als Mehrpersonengespräch. Persönlich adressierte Fragen der Moderatoren und darauf antwortende Beiträge der Politiker bilden die interviewähnliche Grundstruktur. Ein 'freies' Gespräch zwischen den Politikern ist nicht vorgesehen. Die massenmediale Verbreitung und die Anwesenheit der anderen Politiker bedeutet, daß die Beiträge der Politiker potentiell dreifach adressiert sind: an den fragenden Moderator, an die anderen anwesenden Politiker und an die Zuschauer der Sendung. Dies braucht sich in der expliziten Adressierung der Beiträge nicht zu spiegeln. Die anwesenden Politiker sind geschulte und routinierte Redner, sie verfügen über langjährige Interview-

erfahrung, und sie sind in der Lage, auf jede Frage mit langen, strukturierten, z.T. wohl auch vorbereiteten und fast 'druckreifen' Beiträgen zu antworten.

Die Aufgabe der Moderatoren besteht - ihrem und dem Anspruch der Institution nach - darin, den Politikern Bewertungen und Einschätzungen des Wahlergebnisses und Informationen über Konsequenzen für das weitere politische Geschehen zu entlocken. Aufgabe der Politiker ist hingegen auch und gerade in diesem massenmedialen Rahmen einerseits die Profilierung der eigenen Person und Partei und andererseits die Diskreditierung der politischen Gegner. Stereotype Themen der Politiker sind Danksagungen für den Einsatz im Wahlkampf, Feststellungen, daß es für abschließende Bewertungen noch zu früh sei und daß man zu politischen Konsequenzen zu diesem Zeitpunkt und in diesem Rahmen nichts sagen könne oder wolle.

Diese Charakterisierungen legen es nahe, daß die Interaktion wohl am ehesten dem Interaktionstyp Interview zuzurechnen ist. Sie zeigen aber auch, wie komplex und speziell die Bedingungen dieser Interaktion sind. Sie weicht stark von den Kommunikationssituationen ab, in die wir normalerweise aktiv involviert sind.

3. Beiträge und Einwürfe

Ein Gespräch besteht aus Beiträgen, die aufeinander folgen. Wie jede einfache Wahrheit, ist auch dies nur die halbe Wahrheit. Es gibt in Gesprächen eine Reihe von Äußerungen, die nicht den Status von Beiträgen haben. Was unterscheidet nun Beiträge von Nichtbeiträgen und welche Formen von Nichtbeiträgen gibt es?

Wenn jemand einen Gesprächsbeitrag macht, dann redet er nicht nur, sondern alle anderen Gesprächsteilnehmer akzeptieren, daß er das Rederecht hat. D. h. sie wollen im Moment keinen Beitrag machen und hören mehr oder minder aufmerksam zu. Der Sprecher sagt das, was er sagen will, bis zu dem Punkt, wo er seinen Beitrag als zu Ende bzw. als möglich zu Ende definiert. Im Idealfall verstehen die anderen Beteiligten, daß der Sprecher seinen Beitrag

für beendet oder möglich beendet hält, und aus irgendwelchen Gründen und nach irgendwelchen Regeln ergreift ein anderer Sprecher das Wort und macht, sofern sein Rederecht allgemein akzeptiert wird, den folgenden Beitrag (6).

Es ist nun aber möglich, während ein Sprecher etwas sagt, etwas zu äußern, ohne damit das Rederecht zu beanspruchen. D.h. derjenige, der einen solchen Einwurf macht, geht selbst davon aus, daß der Beitrag des Sprechers nicht beendet ist und daß das Rederecht des Sprechers über den Einwurf hinaus fortbesteht. Ein solches Hineinreden stellt immer eine Unterbrechung eines Beitrags dar. Bei Unterbrechungen sind aber zwei Formen zu unterscheiden. Eine Unterbrechung, die darauf abzielt, das Rederecht zu erlangen und einen eigenen Beitrag zu machen (7), und eben die Unterbrechung, die das Rederecht des anderen nicht in Frage stellt.

Es gibt verschiedene Typen von Äußerungen, mit denen zwar etwas gesagt, aber das Rederecht nicht beansprucht wird. Zum einen sind das die Hörerrückmeldungen (back-channel-behavior), zum anderen sind es kommunikative Aktivitäten, die umgangssprachlich als Einwürfe, Zwischen- und Randbemerkungen, Zwischenrufe, (Kurz-) Kommentare, Bewertungen und Zwischenfragen bezeichnet werden. Diese Formen sind themenbezogen. Daneben stehen themenfremde Zwischenbemerkungen (8). Einwürfe können vornehmlich an den Sprecher oder vornehmlich an die anderen (Mit-) Zuhörer adressiert sein. Äußerungen, bei denen nicht intendiert ist, daß der Sprecher sie hört, bzw. die er nicht wahrnimmt, sind anders als Einwürfe zu analysieren.

Wenn ich im folgenden von Einwürfen spreche, verstehe ich darunter themenbezogene Äußerungen, mit denen nicht das Rederecht beansprucht wird. Die Übergänge zwischen Beiträgen und Einwürfen sind fließend (9). Die Gesprächsteilnehmer haben hier auch einen relativ breiten Spielraum, als was sie im Vollzug der Interaktion eine Äußerung (auch abweichend von möglichen Intentionen) definieren. Die Tatsache, daß nicht das Rederecht beansprucht wird, kann durch verschiedene Aktivitäten vom Sprecher verdeutlicht

werden, bis hin, daß es thematisiert wird ('nur als Zwischenbemerkung: ...').

4. Beschreibung der Beitragsstruktur und Liste der Einwürfe

Wenn ich die Beitragsstruktur dieser Sendung analysiere, komme ich zu folgendem Ergebnis (10):

Beitragsnummer	Sprecher	Beginn und Ende des Beitrags	Adresse
1	N	1,1 - 8	R
2	R	1,9 - 14	G
3	G	1,15 - 38	R
4	N	1,39 - 41	K
5	K	1,42 - 2,22	N
6	R	2,23 - 26	K
7	K	2,27 - 39	
8	N	2,40 - 49	B
9	B	3,1 - 4,29	
10	N	4,30	K
11	K	4,31 - 5,18	B
12	R	5,19 - 23	G
13	G	5,24 - 6,13	
14	N	6,14 - 21	K
15	K	6,22 - 39	
16	N	6,40	G
17	G	6,41 - 7,12	N
18	N	7,13	B
19	B	7,14 - 8,9	
20	R	8,10 + 12 - 16	B, K
21	B	8,17 - 21	
22	R	8,22	K
23	K	8,23 - 9,11	B
24	N	9,12 - 17	K
25	K	9,18 - 38	
26	N	9,39 - 40	G
27	G	9,41 - 45	N
28	N	9,46 - 47	B
29	B	10,1 - 4	
30	R	10,5 - 7	G
31	G	10,8 - 15	
32	N	10,16 - 20	

Nach dieser Analyse wechseln sich Moderatoren- und Politikerbeiträge regelmäßig ab. Es ergibt sich damit die klassische Frage-Antwort-Struktur des Interviews. Auf N entfallen neben dem Eröffnungs- und Schlußbeitrag 9 weitere, auf R 6 Beiträge. Alle Mode-

ratorenbeiträge sind namentlich adressiert. In ziemlicher Ausgewogenheit macht K 6 Beiträge, G 5 und B 4 Beiträge. Die Politikerbeiträge sind, sofern sie explizite Namensnennungen enthalten, bis auf zwei Ausnahmen, an die Moderatoren adressiert. Bei den Ausnahmen spricht K B namentlich an (Beiträge 11 und 23).

Bei einer Länge der Aufnahme von ca. 25 Minuten ergibt sich eine durchschnittliche Beitragsdauer von ca. 47 Sekunden. Die durchschnittliche Dauer der Politikerbeiträge liegt noch höher, da die Moderatorenbeiträge im Schnitt kürzer sind. Diese Beitragsdauer ist gemessen an anderen Interaktionstypen außergewöhnlich hoch.

Es lassen sich zwei Fragerunden feststellen. In der ersten (Beiträge 14 - 19) fragt N alle drei Politiker nacheinander, ob Neuwahlen oder das Mißtrauensvotum die bessere Lösung sei. In der zweiten, weniger deutlichen Runde (Beiträge 24 - 31) fragt N, was in der nächsten Woche in Bonn geschehen wird. R schließt sich dieser Runde mit einer Nachfrage an G an.

Bei dieser Analyse sind eine Reihe von Äußerungen nicht als Beiträge gewertet worden. Dies sind (11) :

Äußerungs- nummer(12)	Sprecher	Im Beitrag von	Beginn und Ende der Äußerung(13)	Wortlaut
3.1	N	G	1,23	Vor allem in Bonn und im Land, nicht?
5.1	N	K	2,16	So tun , als wenn Hessen nicht stattgefunden hätte?
9.1	K	B	3,25	Na, das wissen Sie doch Herr Brandt.
9.2	N	B	3,27	Das geht Ihnen aber auch so in Hessen.
9.3	N	B	3,37	Nicht im Bundestag.
			3,39-40	Wir wollen doch keinen Streit zwischen uns anfangen, ob die im Bundes-

				tag sind oder nicht, Herr Brandt.
	N	B	3,43	
9.4	N	B	4,14+16	Das heißt, Sie und die Grünen sind die Mehrheit?
9.5	N	B	4,19+21	Aber nicht die regierungsfähige Mehrheit.
11.1	B	K	4,43	Im hessischen Landtag oder wo?
	B	K	5,3	
13.1	N	G	5,37	Wie?
13.2	N	G	6,6+8	Wurde zurückgenommen . im Ausdruck des Bedauerns.
15.1	N	K	6,25	Was ist richtig, konstruktives Mißtrauen oder Neuwahlen?
17.1	N	G	7,6	Meinen Sie jetzt die . äh Bundesregierung Schmidt oder meinen Sie . die (CDU/CSU-FDP)?
19.1	N	B	7,17	Wer sonst?
(19.2	R	B	7,45)	
(20.1	R	K	8,11)	
23.1	N	K	8,31-32	Wollen wir die Diskussion von morgen schon heute führen eigentlich?
23.2	B	K	8,36	Nicht 'ne linke Mehrheit, links von Ihnen.
	B	K	8,40	
(23.3	R	K	9,2)	
25.1	N	K	9,29	Ein großes Wort, nicht?, 'Staatsnotstand' ist ein großes Wort.

Die eingeklammerten Zeilen stellen keine Einwürfe im Sinne der gegebenen Definition dar bzw. sind nicht eindeutig analysierbar. 19.2 scheint ein abgebrochener Versuch zu sein, eine Nachfrage zu stellen, die dann erst mit Beitrag 20 (8,12 ff) realisiert wird. 20.1 ist ein Rezeptionssignal von K (14). 23.3 ist nicht analysierbar. Läßt man sie außer acht, enthält die Liste alle Fälle, die ich als Vorkommen von Einwürfen in dieser Interaktion analysiere.

Im folgenden möchte ich Moderatoren- und Politikereinwürfe getrennt behandeln. Dies ist gesprächsstrukturell begründet. Die Interviewstruktur sieht ein direktes Eingehen von Moderatoren und Politiker aufeinander vor. Der Moderator stellt eine Frage, der Politiker antwortet, und nach seinem Beitrag fällt das Rederecht automatisch an den Moderator zurück. Einwürfe sind eine Sonderform dieses kommunikativen Aufeinandereingehens. Zwischen den Politikern ist ein solches direktes Aufeinandereingehen nicht vorgesehen. Einwürfe stellen für sie die einzige Möglichkeit des direkten kommunikativen Bezugs untereinander dar (ohne den Umweg der Rederechtserteilung durch den Moderator (15)). Auf dem Hintergrund der Regeln für die Gesprächsorganisation bei diesem Interaktionstyp haben Moderatoren- und Politikereinwürfe einen unterschiedlichen Status.

N macht 13 Einwürfe bei 9 der insgesamt 15 Politikerbeiträge. Ziemlich ausgewogen erfolgen 5 Einwürfe in 2 Beiträgen von B, 4 in 4 Beiträgen von K und 4 in 3 Beiträgen von G. Aus einem Einwurf (9.3) entwickelt sich eine kurze dialogische Gesprächssequenz (Intermezzo)(16). 7 Einwürfe haben Frageform, lassen sich also als Zwischenfragen auffassen. R macht keine Einwürfe. Dieser eklatante Unterschied legt die Vermutung nahe, daß es sich bei den zahlreichen Einwürfen von N um eine individuelle Technik handelt, nicht unbedingt um ein Charakteristikum des Interaktionstyps.

Bei den Politikern sind 2 Einwürfe von B bei K zu verzeichnen (11.1 und 23.2), die in beiden Fällen zu kurzen Intermezzi führen. K macht einen Einwurf bei B (9.1), der zugleich eine Antwort

auf eine rhetorische Frage ist. Bei G sind keine Einwürfe festzustellen.

5. Analyse der Einwürfe

Die vorkommenden Einwürfe wurden einzeln unter folgenden sechs Aspekten analysiert. Die Ergebnisse werden hier summarisch wiedergegeben.

- (1) Wie ist die Definition des Sprechers bezüglich seines Beitrags? Hält er ihn an der Stelle des Einwurfs für beendet, für möglich beendet oder für nicht beendet? Welche dieser Möglichkeiten ist aufgrund der Indikatorenlage die wahrscheinlichere?

Für den Fall, daß der Sprecher seinen Beitrag für beendet oder möglich beendet hält, wird er (und in der Regel dann auch der Zuschauer) eine folgende Äußerung nicht als Unterbrechung oder Einwurf interpretieren, sondern als neuen Beitrag. Dies insbesondere, wenn die Äußerung von einem der Moderatoren stammt, weil nach den Regeln dieses Interaktionstyps am Ende eines Beitrags (genauer: wenn sowohl Sprecher wie Hörer einen Beitrag des Sprechers für zu Ende halten) das Rederecht automatisch an die Moderatoren zurückfällt.

In allen Fällen überwiegen die Indikatoren, daß der Sprecher seinen Beitrag nicht für beendet hält. Die Indikatoren liegen in verschiedenen Bereichen: Thematisierung durch den Sprecher, daß sein Beitrag (nicht) zu Ende ist (z.B. 2,17); inhaltliche Abgeschlossenheit eines Beitrags; Intonationskontur nicht geschlossen; kurzfristiges Parallelsprechen (entweder weil der Hörer dem Sprecher ins Wort fällt (17) oder weil der Sprecher (nach einer kurzen Pause) als Reaktion auf den Einwurf Verbalisierungen produziert, die seinen Anspruch auf den turn signalisieren (18)). Wenn eine kurze Pause vorliegt (die ein beliebiger Einsatzzpunkt für Einwürfe ist (19)), kann ein hörbares Atemholen Indikator dafür sein, daß er seinen Beitrag nicht als beendet versteht.

Im Transkript wird der Eindruck, daß ein Beitrag nicht beendet

ist, häufig, aber nicht systematisch durch drei Punkte wiedergegeben.

- (2) Wie ist die Definition des Einwerfenden bezüglich des Beitrags des Sprechers? Hält er ihn an dieser Stelle für beendet, für möglich beendet oder für nicht beendet? Welche der Möglichkeiten ist aufgrund der Indikatorenlage die wahrscheinlichere?

Dieser Punkt ist wichtig, um zu entscheiden, was der Hörer intendiert. Nur wenn er ihn für nicht beendet hält, kann er beabsichtigen, einen Einwurf zu machen. Aber selbst dieser Fall ist nicht eindeutig, weil er auch intendieren kann, den Sprecher zu unterbrechen und selbst einen Beitrag zu machen.

Dieser Aspekt muß also geprüft werden, um das Definitionskriterium 'Nichtbeanspruchung des Rederechts' entscheiden zu können. Man wird davon ausgehen können, daß die Definition des Sprechers bezüglich seines Beitrags sich in der Regel dem Hörer 'mitteilt' und er sie übernimmt. Spezifische Indikatoren sind schwer zu finden.

- (3) Überlappung des Einwurfs durch den Sprecher

Häufig wird der Einwurf, noch bevor er beendet ist, durch die Fortführung des Beitrags des Sprechers überlappt. Dieses Phänomen macht interaktiv deutlich, daß der Sprecher an seinem Rederecht festhält. Die Überlappung baut möglichen weiterreichenden Absichten vor, die Unterbrechung etwa zu einem eigenen Beitrag zu nutzen, und schreibt den Status der Äußerung als Einwurf fest.

- (4) Form des Einwurfs

Alle Einwürfe werden vollständig realisiert, d.h. es sind keine Indikatoren für einen Abbruch der Äußerung zu finden. Dies trotz der Tatsache, daß es Äußerungen ohne Rederecht sind (die häufig schwierig zu realisieren sind) und daß sie durch den Sprecher häufig überlappt werden (20). Ihre relative Kürze mag dies begünstigen.

7 der Einwürfe von N sind Zwischenfragen. 2 sind sehr kurz und bestehen im wesentlichen aus den Fragepronomen (13.1, 19.1), bei

2 handelt es sich um Entscheidungsfragen (15.1, 17.1). 2 der 6 Feststellungen sind mit fragendem 'nicht' versehen (3.1, 25.1), zwei bringen eine andere Auffassung mit 'aber' zum Ausdruck (9.2, 9.5). 3 Einwürfe weisen Expansionen auf. Nach dem Kern des Einwurfs wird dieser, da der Sprecher die Gelegenheit dazu läßt, expandiert. (13.2 : 'Wurde zurückgenommen . im Ausdruck des Bedauerns.', 25.1, 9.3).

Außer 9.1, der zugleich eine Antwort auf eine rhetorische Frage ist, weist kein Einwurf eine explizite Adressierung auf. Dies entspricht dem Gebot der Kürze. Ferner gilt wohl die Regel, daß ein Einwurf vornehmlich an den Sprecher gerichtet ist, bei dessen Beitrag er erfolgt, wenn nicht durch weitere Aktivitäten (z.B. Blickkontakt, einbeziehendes Umwenden) verdeutlicht wird, daß er sich in besonderem Maße auch an die anderen Zuhörer richtet.

(5) Konsequenzen des Einwurfs für den Beitrag des Sprechers

Im Material lassen sich hauptsächlich vier verschiedene Auswirkungen von Einwürfen ausmachen: (a) Der Regelfall ist, daß der Einwurf aufgenommen und inhaltlich auf ihn eingegangen wird. D.h. die Einwürfe verändern den Fortgang der Beiträge. Häufiger ist der Fall, daß unmittelbar nach dem Einwurf auf ihn eingegangen wird. Es kann aber auch erst ein Gedanke zu Ende geführt werden, bevor er aufgenommen wird (z.B. 3.1, 5.1). (b) In einigen Fällen (9.3, 11.1, 23.2) führt der Einwurf zu kurzen dialogischen Gesprächssequenzen (Intermezzi) zwischen Einwerfer und Beiträger, die aber schnell beendet oder abgebrochen werden. (c) Häufig treten nach Einwürfen beim Beiträger Probleme der verbalen Planung auf (z.B. 3.1: 1,24; 9.3: 3,38). Dies ist sicher Folge der Verarbeitung des Einwurfs und ggf. der Planung und Reaktion bzw. der Umpassung des weiteren Beitrags. Verarbeitung und Reaktion gelingt den Politikern aber dennoch erstaunlich gut, was für ihre Routine im Umgang mit Einwürfen spricht. (d) In einem Fall (5.1) wird die Unterbrechung durch den Einwurf thematisiert (2,17: 'Darf ich gerade mal das zu Ende sagen, Herr Nowotny?').

(6) Aufgabe und Funktion der Einwürfe

Nach dieser (allerdings schon stark interpretierenden) Beschreibung des Materials stellt sich die Frage, welche Zwecke die Einwürfe verfolgen, welche Funktion sie erfüllen. Hier muß unterschieden werden zwischen der Funktion von Einwürfen im Rahmen der Beiträge, in denen sie gemacht werden, und der Funktion des Einwurfs als Typ einer kommunikativen Aktivität im Rahmen der gesamten Interaktion bzw. im Rahmen des Interaktionstyps.

Für die Moderatoreneinwürfe lassen sich folgende Aufgaben und Funktionen benennen. Es sind sicher nicht alle Funktionen, sie sind nicht scharf gegeneinander abgegrenzt, und manche Einwürfe erfüllen mehrere Funktionen. Auch kann ich die Funktionsbestimmung im Einzelfall nicht vorführen.

- (a) Insistieren auf der Eingangsfragestellung (5.1, 15.1)
- (b) Konkretisierung von Aussagen (13.1, 15.1, 19.1)
- (c) Interpretierende Verdeutlichung von Aussagen (9.4, 17.1)
- (d) Einbringen von nichtgenannten Informationen, nichtangesprochenen Gesichtspunkten und Implikationen von Aussagen (3.1, 9.2, 9.5, 13.2)
- (e) Widerspruch und Korrektur (9.3, 9.5, 25.1)
- (f) Gesprächsstrukturierung (23.1)

Als gemeinsame Funktion der Moderatoreneinwürfe lassen sich ihre beitragsstrukturierende und beitragslenkende Aufgabe angeben. Machen Politiker Einwürfe bei Beiträgen anderer Politiker, so handelt es sich um ganz besonders interessante Stellen, weil direktes kommunikatives Aufeinandereingehen nach den gesprächsorganisierenden Regeln nicht vorgesehen ist. Aspekte des Beitrags müssen so relevant sein, daß sie diesen Verstoß gegen die Regeln motivieren. Von daher ist es besonders interessant, nach ihren Funktionen zu fragen. Ich analysiere die drei Vorkommen einzeln.

In 3,23-24 stellt B im Rahmen einer Argumentation die rhetorische Frage: 'Aber will die CDU in Hessen mit den Grünen koalieren

ren?', auf die er ersichtlich keine Antwort erwartet. K antwortet mit dem Einwurf 9.1: 'Na, das wissen Sie doch Herr Brandt.', mit dem er entrüstet die Frage als Zumutung zurückweist. Die Position der CDU in dieser Frage ist eindeutig klar, auch B kennt sie, so daß das Stellen der Frage nur eine Diskreditierung bedeuten kann, die zurückgewiesen werden muß. Wenn diese Interpretation stimmt, so ist die Funktion des Einwurfs die Zurückweisung eines vermuteten Diskreditierungsversuchs.

Mit dem Einwurf 11.1: 'Im hessischen Landtag oder wo?' (4,43) reagiert B ironisch auf K's Feststellung, daß er eine 'andere Republik' (4,34) anstrebe. B nimmt damit für sich in Anspruch, daß seine Aussage über die 'Mehrheit diesseits der Union' (4,8 - 9) sich im wesentlichen auf Hessen bezieht, während K sie im bundespolitischen Rahmen deutet. Versteht B die Deutung seiner Aussage in einem anderen Rahmen als Diskreditierungsversuch, so hat auch hier der Einwurf die Funktion, den Diskreditierungsversuch (in ironischer Form) zurückzuweisen.

Funktion des Einwurfs 23.2 'Nicht 'ne linke Mehrheit, links von Ihnen' (8.36) ist offensichtlich eine Richtigstellung. Deutet man das, was B als falsche Wiedergabe empfindet, als Diskreditierungsversuch, so hat der Einwurf die Funktion, diesen Versuch durch Richtigstellung zurückzuweisen.

Zusammenfassend kann man die Funktionen der drei untersuchten Politikereinwürfe als Zurückweisung von Diskreditierungsversuchen und als Richtigstellung benennen. Die Materialbasis ist aber viel zu klein, als daß dies als generelle Funktion behauptet werden könnte. Alltagserfahrungen mit entsprechenden Sendungen lassen es mir aber plausibel erscheinen, daß Politikereinwürfe häufig auf Diskreditierungsversuche (oder auf das, was sie als solche interpretieren) mit zurückweisender oder richtigstellender Absicht erfolgen.

Betrachtet man nun nach der Funktion der einzelnen Einwürfe die Funktion des Einwurfs im Rahmen der gesamten Interaktion, so muß man sich noch einmal die gesprächsorganisierenden Regeln dieser Sendung vergegenwärtigen. Die Bonner Runde ist keinesfalls

als offener Gesprächskreis als gleichberechtigtes Mehrpersonen-gespräch angelegt, in dem jeder die Chance hat, etwas zu sagen, wenn er etwas sagen will, in dem jeder jeden fragen und in dem jeder Themen initiieren kann. Die Kommunikation zwischen Moderatoren und Politikern ist als Interview strukturiert (mit allen Problemen des Politikerinterviews (21)), und zwischen den Politikern ist überhaupt keine direkte Kommunikation vorgesehen. Die Regeln dieses Gesprächstyps legen eine relativ strikte Ordnung fest, die sich durch die (über-)langen Politikerbeiträge noch mehr von den Gegebenheiten eines alltäglichen Mehrpersonengesprächs entfernt. Hinzu kommt, daß man sich (in diesem Rahmen) kaum etwas zu sagen hat. Die Politiker geben die für die Öffentlichkeit bestimmten Statements ab, nicht ihre realen Einschätzungen, Pläne und Strategien.

"K: Wir werden mit unseren Gremien sprechen, genau wie die Kollegen der FDP, genau wie die Kollegen der CSU, natürlich hat Hessen stattgefunden, aber gerade weil Hessen stattgefunden hat, ist unsere Verantwortung noch größer geworden. Das muß sehr genau bedacht werden."

Im Vordergrund steht nicht die Information, sondern - wie fast immer bei öffentlichen Politikeräußerungen - die eigene Profilierung und die Diskreditierung des politischen Gegners.

Dieses Bild ist nun wenig verlockend, und es beinhaltet die Aufgabe, trotz starrer Struktur und ohne relevante Informationen ein munteres und interessantes Gespräch zu inszenieren (22). Hier haben nun die Moderatoreneinwürfe ihre Funktion. Sie lockern diese starre Struktur auf, bringen mehr 'kommunikative Bewegung' in das Gespräch, suggerieren den Eindruck lebhaften Interesses, das zum direkten Eingreifen drängt. Auch die Politikereinwürfe (und die sich mitunter anschließenden Intermezzi) helfen, den Eindruck zu schaffen, daß man nicht nur übereinander, sondern auch miteinander redet. Generell helfen die Einwürfe, den Statementcharakter der Beiträge zu überspielen und die Interaktion mehr an ein Gespräch im Sinne des wechselseitigen Aufeinandereingehens anzunähern.

6. Zusammenfassung

Die Ergebnisse dieser Analyse liegen auf zwei Ebenen. Zum einen habe ich mich bemüht zu zeigen, wie eine spezifische Gesprächsaufgabe - die Platzierung von Einwürfen - kommunikativ organisiert wird und welche Funktionen die Einwürfe erfüllen können. Ich habe an einer singulären Interaktion ein einzelnes, mir auffälliges Phänomen - die Einwürfe - herausgegriffen, alle Vorkommen in einer Liste zusammengestellt, sie beschrieben und auf verschiedenen Ebenen ihre Funktion untersucht. Die Moderatoreneinwürfe haben sich dabei als eine effektive Technik zur Strukturierung und Lenkung der langen Politikerbeiträge erwiesen. Sie erscheinen um so notwendiger, je länger die Politikerbeiträge sind und je weniger sie auf die gestellten Fragen eingehen. In ihrer Gesamtheit gestalten die Einwürfe die starre Gesprächsorganisation zudem lebendiger und direkter.

Die getroffenen Aussagen gelten zunächst nur für die untersuchte singuläre Interaktion. Ob sie verallgemeinerbar sind für den Interaktionstyp, zu dem dieses Gespräch zu rechnen ist, muß an weiterem Material empirisch überprüft werden. Denkbar ist immerhin, daß die doch recht hohe Vorkommenshäufigkeit ein personen- bzw. moderatorenspezifisches, kein interaktionstypspezifisches Phänomen ist.

Daß Einwürfe (als Gesprächsaufgabe) eine generelle Erscheinung von Gesprächen sind, ist offensichtlich. Sie treten in Gesprächen unterschiedlichster Interaktionstypen auf. Ihre Spezifik wird bei Mehrpersonengesprächen, zumal wenn ihre Organisation explizit geregelt ist, besonders deutlich. Einwürfe entspringen dem Bedürfnis, sofort und unmittelbar etwas sagen zu wollen, ohne jedoch letztlich das Rederecht des Sprechenden in Frage zu stellen. In dem Maße, wie es (u.a. durch steigende Zahl der Gesprächsteilnehmer) schwierig wird, das Rederecht zu erlangen, steigt die strukturelle Bedeutung von Äußerungen, die nicht den Status von Beiträgen haben - also u.a. von Einwürfen. Einwürfe stellen Eingriffe in das Rederecht anderer dar und bergen als Versuch der

'Rechtsbeugung' die Gefahr der Sanktion. Stellen, an denen sie auftreten, müssen also inhaltlich-thematisch so relevant sein, daß das Bedürfnis, sich unmittelbar zu äußern, die antizipierbare Sanktion überwiegt.

Ich habe mich bemüht, die Aussagen über Organisation und Funktion von Einwürfen so zu formulieren, daß sie nicht nur auf die behandelte Interaktion zutreffen, sondern daß sie auch generell mein Vorwissen über Einwürfe explizieren. Es bedarf aber zweifellos weiterer empirischer Untersuchungen zu der Frage, in welchen anderen Interaktionstypen Einwürfe vorkommen und welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede hinsichtlich Organisation und Funktion bestehen.

Auf einer zweiten Ebene habe ich das Material exemplarisch benutzt, um darauf hinzuweisen, daß die Gesprächsanalyse genauer als bisher üblich (u.a. mit dem Begriff des Rederechts) zwischen Äußerungen und Beiträgen unterscheiden sollte. Die Einwürfe gehören zu den kommunikativen Höreraktivitäten, die nicht den Status von Beiträgen haben. Die Skala dieser Phänomene, die bei Hörerrückmeldungen beginnt und beim vollständigen Beitrag des Hörers nach Übernahme des Rederechts endet, bedarf in Hinblick auf eine Theorie des Gesprächs einer genaueren und systematischeren Untersuchung. So verweist diese singuläre Interaktion auch auf grundlegendere Probleme der Organisation von Gesprächen.

Anmerkungen

- 1 Diese Frage berührt das Problem, wie es möglich ist, daß singuläre Interaktionen in ihrer Individualität das Resultat der Befolgung allgemeiner Regeln sind. Die klassische Konzeption der Konversationsanalyse, wie singuläre Interaktionen und allgemeine, formale Praktiken miteinander vermittelt sind, referiert STREECK (1983, 96-101).
Mich interessiert diese Frage hier jedoch nur unter forschungsmethodischen Gesichtspunkten.
- 2 So kann man beispielsweise fragen, ob und mit welchen Modifikationen sich das Aufgabe-Lösungs-Muster, das EHLICH/REHBEIN (1977) für den Interaktionstyp Unterrichtskommunikation in der Schule herausgearbeitet haben, auch auf Instruktionen (Ver-

mittlung praktischer Fähigkeiten z.B. in der betrieblichen Ausbildung) übertragen läßt, mithin der Geltungsbereich der betreffenden Aussagen erweitert werden kann. Cf. hierzu BRÜNER (1982).

- 3 Cf. hierzu auch FIEHLER (1983).

Ich behaupte nicht, daß in konkreten gesprächsanalytischen Arbeiten nur jeweils ein Resultattyp erscheint oder angestrebt wird. Die genaue Analyse einzelner gesprächsanalytischer Untersuchungen unter dem Aspekt, welche Resultate bzw. Resultattypen intendiert und realisiert werden, ist ausgesprochen lohnend. Ebenso interessant ist die Analyse, wo in solchen Untersuchungen allgemeine Aussagen implizit enthalten sind. Solche Analysen gesprächsanalytischer Arbeiten in wissenschaftstheoretischer Absicht sowie vieles, was zur Konkretisierung der folgenden Aussagen notwendig wäre, muß hier leider unterbleiben.

- 4 "Wir haben die Tätigkeit des wissenschaftlichen Forschers eingangs dahin charakterisiert, daß er Theorien aufstellt und überprüft. Die erste Hälfte dieser Tätigkeit, das Aufstellen von Theorien, scheint uns einer logischen Analyse weder fähig noch bedürftig zu sein. An der Frage, wie es vor sich geht, daß jemandem etwas Neues einfällt ... hat wohl die empirische Psychologie Interesse, nicht aber die Erkenntnislogik" (POPPER 1969, 6)

- 5 Cf. DIECKMANN (1981, 269).

- 6 Es scheint mir sinnvoll, zwischen Beitragswechsel (HENNE/REHBOCK 1979 : Gesprächsschrittwechsel) und Sprecherwechsel zu unterscheiden, was häufig nicht ausreichend deutlich gemacht wird. Bei einem Einwurf liegt sicher ein Sprecherwechsel vor, aber kein Beitragswechsel. Turn-taking-Systeme (z.B. SACKS/SCHEGLOFF/JEFFERSON 1974) gelten für den Wechsel von Beiträgen, nicht für den Sprecherwechsel. Bei Einwüfen ist beispielsweise nur Selbstwahl, nicht aber Fremdwahl denkbar.

Für eine systematische Beschreibung von Beitragswechseln sollten zumindest folgende Fälle unterschieden werden:

- (1) Der Sprecher betrachtet seinen Beitrag als zu Ende / möglich zu Ende / nicht zu Ende.

Und:

- (2) Der Hörer betrachtet den Beitrag des Sprechers als zu Ende/ möglich zu Ende/ nicht zu Ende und ergreift das Wort, um einen Beitrag zu machen.

Die verschiedenen möglichen Kombinationen bedürfen genauerer empirischer Untersuchung.

Bei sozialer Asymmetrie oder aufgrund bestimmter Regelungen der Gesprächsorganisation kann ferner der Hörer einen Beitrag des Sprechers als zu Ende definieren unabhängig von der Definition, die der Sprecher hat, und ohne daß er sich dagegen wehren kann.

- 7 Diese Form von Unterbrechungen wurde vor allem im Zusammenhang mit geschlechtsspezifischen Unterschieden im Kommunikationsverhalten untersucht. Cf. z.B. ZIMMERMANN/WEST (1975).
- 8 Cf. HENNE/REHBOCK (1979, 176-197).
- 9 Dies zeigt sich insbesondere bei Zwischenfragen, die in der Regel ein sofortiges Eingehen des Beiträgers (in Form einer Antwort) fordern. Diese Reaktion verschiebt rückwirkend den Stellenwert der Zwischenfrage in Richtung Beitrag.
- 10 Ein neuer Beitrag beginnt, wenn der Sprecher (des vorigen Beitrags) seinen Beitrag für beendet hält (zumindest aber für möglich zu Ende), und wenn der Hörer den Beitrag des Sprechers als beendet betrachtet (zumindest aber für möglich zu Ende hält).
- 11 Bei der Analyse stütze ich mich auf die Rohtranskription von W. SUCHAROWSKI und auf die Videoaufzeichnung. Den Wortlaut der Einwürfe gebe ich in eigener Transkription wieder. Die Rohtranskription berücksichtigt nicht die Überlappungsverhältnisse und Phänomene wie schneller Anschluß und Atemholen, die für die Analyse von Einwürfen und Beiträgen wichtig sind. Exemplarisch habe ich zwei Fälle von Einwürfen in den Anmerkungen 17 und 18 in Anlehnung an HIAT transkribiert. Gegenüber der Rohtranskription läßt die Aufnahme einige weitere Sprechansätze im Rahmen von Beiträgen erkennen. Sie sind aber für mich nicht verständlich und analysierbar. Daß es mit den im folgenden genannten Äußerungen etwas Besonderes auf sich hat, wird auch in der Rohtranskription deutlich, die sie teilweise mit kleinen Buchstaben beginnt, nicht mit Satzzeichen abschließt, mit drei Punkten einleitet oder beendet, über mehrere Zeilen verteilt etc.
- 12 Die erste Ziffer nennt den Beitrag, in dem die Äußerung lokalisiert ist, mit der zweiten werden die betreffenden Äußerungen im Rahmen des Beitrags durchgezählt.
- 13 Eckige Klammern weisen auf das Phänomen hin, daß sich aus Einwürfen kurze dialogische Gesprächssequenzen entwickeln. Nur jeweils die erste Äußerung wurde als Einwurf gewertet und analysiert.
- 14 Es ist auffällig, daß bei dieser Interaktion - im Gegensatz zu anderen Typen von face-to-face - Interaktion - gerade und angesichts langer Beiträge weder bei den Moderatoren noch bei den Politikern Hörerrückmeldungen zu beobachten sind. Ob dies ein charakteristisches Merkmal massenmedialer Kommunikation und speziell massenmedialer Interviews ist, bleibt zu überprüfen.
- 15 Typischerweise erteilt N (4,30) K das Wort für einen Beitrag, mit dem K direkt auf B eingehen möchte.

16 Cf. HENNE/REHBOCK (1979, 192).

17 Cf. 5.1 (2,15-18)

K [Aber . wir werden miteinander zu reden haben,

K [wir / Darf ich gerade mal das
N [So tun, als ob Hessen nicht stattgefunden hätte?

K [zu Ende sagen, Herr Nowotny? Wir werden mit ((usw.))

Die Stimmhebung bei 'wir' ist sicher ein Turnhaltesignal, nachdem N K in der kurzen Pause ins Wort gefallen ist.

18 Cf. 13.2 (6,5-9)

G [bis hin zu wegharken anderer Parteien ((einatmen))
N [1 Wurde zu-

G [dann dann äh Aber es hat/
N [2 rückgenommen im Ausdruck des Bedauerns.

G [es hat tief gewirkt ((usw.))

19 Platzierung und Durchsetzung von Einwüfen ist eine kommunikative 'Kunst', die sich allerlei Techniken bedienen kann: Ausnutzen von Atem- oder (gefüllten) Planungspausen, schneller Anschluß, Aufnahme der syntaktischen Konstruktion des Sprechers (z.B. 5.1) etc.

20 Die größten Schwierigkeiten der Realisierung treten bei 17.1 auf. Bedingt ist dies durch die relative Länge und Formulierungsschwierigkeiten bei der Alternative.

21 Cf. TEICHERT, Will: Kooperation mit ungleichen Chancen. Und: Es trägt nichts bei, aber setzt in Gang. In: Frankfurter Rundschau vom 9.2.83, S.8 und vom 11.2.83, S.14. Sowie FRIEDRICHS, Jürgen: Am Interesse des Zuschauers vorbei. In: Frankfurter Rundschau v. 16.3.83, S. 12.

22 "Bei allen dialogisch konstruierten Formen der Massenmedien (Interviews, Rund- und Streitgesprächen etc.) ist die Inszenierung des Gesprächs fast offensichtlich; dennoch ist fraglich ob dem Zuschauer dies auch bewußt ist, und wie weit er nicht doch dem Anschein aufsitzt, die Beteiligten auf dem Fernsehschirm hätten sich von sich aus etwas zu sagen." (DIECKMANN 1981, 263).